

Von Menschen und Hirschen

Angenommen Sie drehen das Radio auf und hören folgenden Gesprächsausschnitt: „So richtig losgelegt hat das ja erst nach dem Zweiten Weltkrieg, da ist es ein richtiger Wirtschaftszweig geworden, der seither ungebrochen Hochkonjunktur hat, ständig gibt es neue Rekorde. Das ist ja gut so, die bringen ja Geld, und anfangs profitieren wir ja alle davon. Aber jetzt haben wir mancherorts zu viel des Guten. Zuviel für all jene die vor Ort sind und die Schäden haben - und dann steigt die Ablehnung.“

Offenbar ist hier von Touristen die Rede: 1960 waren weltweit 70 Millionen Menschen als Touristen unterwegs - heute sind es 20mal so viele: 1.4 Milliarden. Jährlich gibt es neue Rekordwerte für Passagiere von Fluglinien, von Kreuzfahrten, für Nächtigungen oder Besucher von Sehenswürdigkeiten¹: 2018 waren es in Österreich 45 Millionen Gäste und fast 150 Millionen Nächtigungen, das sind 4.1 bzw. 3.7 Prozent mehr als im Jahr davor². Mobilität ist billig, vor allem seit es Billigfluglinien gibt, fast jeder hat ein Auto, nahezu jeder kann sich jedes Jahr eine, manche können sich auch mehrere Urlaubsreisen leisten.

Kapazitätsprobleme? Dann baut man eben neue, größere Hotels. In Füssen, nahe dem Touristenmagnet Schloss Neuschwanstein, stieg die Zahl der Betten in zwei Jahren von etwa 500 auf rund 7150³. In Österreich hat man bereits in den 1980er Jahren vorausschauend den Bau-Boom eingedämmt und auf nachhaltigen Tourismus gesetzt. Das zeigt sich z.B. in der Architektur, in der man versucht ein Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur zu erreichen⁴, weniger bei der Intensivierung des Schitourismus⁵. Doch Touristen bringen Geld - und wer wollte bestreiten, dass der Tourismus, in Österreich mit 16% Anteil am BIP⁶, von herausragender wirtschaftlicher Bedeutung ist?

Oder geht es in dem Gespräch ums Wild? Seit 1955 haben sich die Abschusszahlen von Rot- und Rehwild annähernd verdreifacht⁷, Trophäen haben lange Zeit nahezu jährlich neue CIC-Rekordwerte erreicht. Denn nicht nur Urlaubsflüge sind billig geworden: Seit 1946 haben sich die ha-Erträge von Mais verfünffacht und zusätzlich sind mit dem EU-Beitritt die Kosten für Futtermais massiv gefallen. Nahezu jeder kann sich jetzt eine ganzjährige Wildfütterung leisten und viele erlegen jährlich den einen Lebenshirsch. Der Einwand, dass der Wald zu wenig Kapazität für so viel Wild hat, wird mit dem Verweis auf die Fütterung weggewischt. Die vorsichtige Frage, ob diese wirklich ein Allheilmittel ist⁸, wird in „Der Österreichische

¹ <https://www.austriatourism.com/tourismusforschung/tourismus-in-zahlen/> abgerufen am 31.7.2019

² <https://www.bmnt.gv.at/tourismus.html> abgerufen am 27.6.2019

³ <https://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/Droht-den-bayerischen-Alpen-der-Uebertourismus-id53007146.html>

⁴ Gabriele Reiterer (2018) Wie baut man „alpin“? Die Presse 20. Oktober 2018, Spectrum S I und II

⁵ <https://www.skiresort.de/lifte-bahnen/neue-lifte/oesterreich/> ;

<https://www.gruenewirtschaft.at/2018/11/27/schitourismus/>

⁶ https://www.bmnt.gv.at/tourismus/masterplan_tourismus.html

⁷ (von rund 20.000 Stück auf 60.000 Stück im Jagdjahr 2017/2018)

⁸ Anblick Mai 2019, S 30-34

Berufsjäger“⁹ mit einem Ausrufezeichen beantwortet. Wildreichtum ist doch ein Aktivposten für jeden Grundbesitz. Jagd ist ein Wirtschaftsfaktor und der Dachverband Jagd ist stolz auf die Wirtschaftsleistung der Jagd von jährlich durchschnittlich rund 731 Mio. Euro Wertschöpfung (oder 0.19% des BIP¹⁰).

Sowohl Touristen als auch Jagdwild sind als Wirtschaftsfaktor auch ein wertvoller Anstoß für höhere Vielfalt: z.B. bieten Speisekarten in Tourismusorten eine größere Auswahl und vielerorts bemühen sich Grundbesitzer und Forstwirte durch waldbauliche Maßnahmen das natürliche Nahrungsangebot für Schalenwild zu fördern.

Aber sowohl in der Tourismuswirtschaft als auch in der Jagdwirtschaft gibt es zu viel des Guten. „Übertourismus“ ist ein Begriff, der seit bereits einigen Jahren die Kollateralschäden des Tourismusbooms zusammenfasst: Verkehrsbehinderung (in Hallstatt etwa hat sich die Zahl der Touristenbusse in 8 Jahren von 3.500 auf 19.000 mehr als verfünffacht¹¹), Lärm, Abgase, verstopfte Gassen. 800 Einwohnerorte wie Dürnstein und Hallein müssen mit 10-12.000 Touristen zurechtkommen. Täglich. In der Nebensaison und an ruhigen Wochentagen sind es „nur“ 6-8.000¹².

Das verändert die Orte: die Vielfalt sinkt, es gibt nun vor allem Souvenirshops, Ramschläden und Fastfood-Filialen statt Nahversorgung für die Bewohner, es gibt mehr Müll und hohe Entsorgungskosten.

Auch im Wald sinkt die Vielfalt der Äsepflanzen, gibt es für Reh- und Rotwild Fastfoodplätze und in der Folge Ramschbäume statt Ziel- oder Zukunftsbäumen, und hohe Kosten für Schutzmaßnahmen.

Weil Hotelketten Luxusunterkünfte oder Bettenburgen bauen und vermögende Privatpersonen Wohnungen kaufen, um sie über AirB&B und ähnliche Plattformen als Ferienwohnungen zu vermieten, steigen in Touristenstädten die Preise so sehr, dass sich viele junge Einwohner die Mieten nicht mehr leisten können und aus ihrer Stadt gedrängt werden. Wenn Städte primär zu Orten für Touristen werden fehlt die Verjüngung. Nicht nur, aber vor allem auch deshalb ist in Venedig ist die Einwohnerzahl von 175.000 in den 1950er Jahren heute auf 55.000 geschrumpft¹³. Zahlreiche Städte wollen die Vermietung über diese Plattformen verbieten, Berlin hat deshalb ein Zweckentfremdungsgesetz erlassen: es verbietet den Kauf von Wohnungen nur um sie ausschließlich auf Airbnb oder als Bed&Breakfast zu vermieten.

⁹ Juni 2019, S 39-40

¹⁰ <https://www.jagd-oesterreich.at/2017/12/18/wirtschaftsleistung-der-jagd-naehert-sich-milliardengrenze/>; <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/14390/umfrage/bruttoinlandsprodukt-in-oesterreich/>

¹¹ <https://www.derstandard.de/story/2000085543683/tourismus-hotspots-hallstatt-oder-wachau-hilfe-wir-sind-voll>; <http://www.weekend.at/magazin/tourismusboom-nachteile/52.692.635>

¹² <https://www.derstandard.de/story/2000085543683/tourismus-hotspots-hallstatt-oder-wachau-hilfe-wir-sind-voll>

¹³ <https://derstandard.at/2000042641966/Tourismus-in-Venedig-boomt-aber-Einwohnerzahl-auf-Rekordtief-gesunken>

Für den Wald ist das Forstgesetz ein Zweckentfremdungsgesetz. Auch im Wald fehlt wegen zu viel Wild mancherorts die Verjüngung, auch im Wald geht Lebensraum für angestammten Waldbewohner wie z.B. Auerwild verloren, wenn die Strauchschicht fehlt, wenn die Heidelbeere von Rotwild so stark verbissen wird, dass sie nicht mehr fruktifiziert.

Hatten wir früher saisonalen Tourismus, vor allem im Sommer, wenn die Stadtbewohner selbst auf Urlaub waren, ist er jetzt ganzjährig. Hatten wir früher Rotwild saisonal in unseren Wäldern, ist es nun schon seit Jahrzehnten durch die Fütterung ganzjährig an ein Gebiet gebunden.

Übertourismus verschlechtert die Lebensqualität der Einwohner, aber auch der Touristen selbst: Am Mt. Everest heuer so sehr, dass zahlreiche Bergsteiger direkt am Übertourismus verstorben sind¹⁴. In Hallstadt wiederum applaudierten Touristen beim Begräbnis, weil sie es für eine Fremdenverkehrs-Inszenierung hielten¹⁵. Übertourismus führt bei Einheimischen verständlicherweise zu Ablehnung und Aggression¹⁶ und auf so manchen Hauswänden steht dann „Tourist go home“ oder gleich „Tourist = Terrorist“.

Ähnlich reagiert so mancher Waldbesitzer auf Rotwild und schreibt in Gedanken auf seine Baumstämme „Schalenwild=Schadwild“.

Tourismusmanager oder viele in der Jägerschaft argumentieren, dass Touristen und Jäger Geld bringen. Deshalb haben wir Rotwild ja da, wo es heute Rotwild gibt. Negative Auswirkungen werden ausgeblendet - zumal sie andere zu spüren bekommen. Dabei hat man in Fachkreisen sowohl hinsichtlich des Tourismus als auch der Jagdwirtschaft schon in den 1960er Jahren erkannt, dass es auch nachteilige Auswirkungen, dass es soziale und ökologische Kosten gibt. In den 1970er und frühen 80er Jahren hatten wir für diese beiden Wirtschaftsbereiche das Konzept der Tragfähigkeit, das beinhaltet ja, dass es ein Zuviel geben kann, dass man regulierend und steuernd eingreifen muss. Aber Ende der 80er und spätestens in den 1990er Jahren hat man die Wirtschaft dem Markt überlassen - und der hat die Ideologie einer Krebszelle: Wachstum, um des Wachstums willen. Ohne Rücksicht auf das Ganze, das System.

Bei der unter dem Deckmantel der Objektivität an der Uni Linz in Auftrag gegebenen Studie „Volkswirtschaftliche Analyse der wirtschaftlichen Bedeutung der Jagd in Österreich“¹⁷ wurden ausschließlich die von der Jägerschaft zur Verfügung gestellten Daten ausgewertet - Kosten für Kollateralschäden sind da keine dabei. Und wenn Ignorieren nicht mehr geht, versucht man in diesem wirtschaftlichen Denken, die Probleme mit Geld zu lösen.

¹⁴ <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/mount-everest-gefaehrlicher-stau-am-gipfelgrat-16202973.html>

¹⁵ Lisa Edelbacher (2019) Take picture here. Wald 34 S29-35

¹⁶ <https://salzburg.orf.at/stories/3002580/>

¹⁷ <https://www.tjv.at/wp-content/uploads/2017/12/Jagdstudie-2017.pdf>

In Barcelona wurden die Tourismustaxen verfünffacht, um die beschädigte Infrastruktur zu reparieren, für Venedig plant die Stadt ein Eintrittsgeld, in Neuseeland gibt es das bereits für den gesamten Staat. Manche Schäden kann man so beseitigen. Die Zahl der Touristen hat man damit noch nirgendwo verringert. Geld kann bei einer einmaligen Angelegenheit ein Trostpflaster sein, aber es ist keine Dauerlösung. Geld beseitigt nicht einmal die Symptome und erst recht nicht die Ursache. Im Gegenteil: Wer bezahlt, kann guten Gewissens weiter machen wie bisher oder noch intensiver, er bezahlt es ja. Schadenzahlungen sind Schweigegeld - und verhindern damit eine echte Lösung. Mit Schadenzahlungen als Dauerlösung unterstellt man demjenigen, dem man sie anbietet, dass es ihm vor allem ums Geld geht.

Wenn von jagdlicher Seite immer wieder der Vorwurf kommt, dass die Forstwirtschaft den Wald nur als Holzfabrik sieht, obwohl vielerorts (nicht überall, aber vielerorts) genau die gegenteilige Entwicklung stattfindet, dann hab ich den Eindruck, dass so manche in der Jägerschaft genau das wollen - weil es einfacher ist, einem nur am finanziellen Gewinn interessierten Grundbesitzer Geld zu geben, als die Jagdmentalität zu ändern.

Geld kann Einschränkung des forstlichen Nutzens ersetzen, nicht aber die Schutz-Wohlfahrts- oder Erholungsfunktion des Waldes. Geld kann auch die soziologischen, kulturellen oder ökologischen Schäden des Übertourismus nicht reparieren.

Deshalb werden in Extremfällen Gebiete gänzlich gesperrt: In Thailand etwa Maja Bay, eine Bucht, die durch den Film „The Beach“ mit Leonardo di Caprio berühmt und deshalb von täglich bis zu 7.000 Touristen überlaufen wurde¹⁸. Aber eine Nulllösung ist weder für die Tourismus- noch für die Jagdwirtschaft eine befriedigende Lösung. Obergrenzen sind für Städte nur eine theoretische Lösung, in der Praxis ebenso selten umsetzbar wie die durch Bejagung angestrebten Wild-Bestandeszahlen.

Wenn man wirklich etwas ändern will, muss man bei den Ursachen ansetzen: Im Tourismus ist das die Tatsache, dass viele Touristen an dem Ort, den sie besuchen, gar nicht interessiert sind. Sie kommen dorthin, weil man Social-Media-Mode folgend, einmal im Leben dort gewesen sein muss¹⁹.

Menschen, die in ihrer Heimat nie ins Museum gehen, müssen im Louvre die Mona Lisa sehen. In Venedig sind es jährlich rund 30 Millionen Touristen, vor allem Passagiere von Kreuzfahrtschiffen, die für nur wenige Stunden in die Stadt kommen, um dort gewesen zu sein. Es sind nicht einmal mehr Tages- sondern nur noch Studentouristen, die auch in Hallstatt, Dürnstein und anderen Touristen-Hot-Spots

¹⁸ <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/the-beach-maya-bay-in-thailand-bleibt-weiter-gesperrt,RPXu2VA>

¹⁹ <http://www.100placestovisit.com/> ; <http://www.youramazingplaces.com/101-most-beautiful-places-you-must-visit-before-you-die-part-1/> ; <https://www.lifehack.org/articles/lifestyle/25-truly-amazing-places-you-must-visit-before-you-die.html>

überwiegen. Es ist ein Drive-by-Tourismus, durch den man Orte von der To-see-Liste abhakt²⁰ - was man sich und anderen durch Selfies belegt. Dabei dienen „instawürdige“²¹ Orte fast nur noch als Selfie-Kulisse. Das Selfie ist die Trophäe des Touristen, der Beweis, dass man den Ort erlegt hat. Selfies von Reisen sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Selbstdarstellung und unseres Selbstwertgefühls. Dafür riskieren oder geben viele sogar ihr Leben²², weshalb es inzwischen auch Safe-Selfie-Kampagnen gibt²³.

Reisen ist ein Statussymbol, denn bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war Reisen zur persönlichen Lebensbereicherung fast nur Reichen und Adeligen möglich. Der kommerzielle (Massen- und Pauschal-)Tourismus konnte sich erst mit einer wachsenden Mittelklasse ab den 1840er Jahren entwickeln (1845 gründet Thomas Cook das erste Reisebüro²⁴). Auch damals schon war es wichtig, den anderen zu zeigen, wo man war oder gewesen war: mittels Postkarten. *„Was ist das Erste, wenn Herr und Frau Müller in den Himmel kommen? Sie bitten um Ansichtspostkarten.“*²⁵

Wenn es vorrangig darum geht, anderen zu zeigen, wo man war, anstatt den Ort besuchen, erkunden und kennenlernen zu wollen²⁶, geht jedoch ein wesentlicher Aspekt des Reisens verloren: die persönliche Erfahrung, eine der Grundlagen von Bildung. *„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“* findet Goethe²⁷. Diesen «kultivierten Tourismus» wollen Tourismus-Verantwortliche fördern (etwa die 1974 gegründete UN Welt Tourismus Organisation oder die Europäischen Reisekommission).

In Venedig sind es 2.6 Millionen Besucher pro Jahr, die tatsächlich an der Stadt interessiert sind - es sind Reisende. *„Der Reisende ist kein Tourist. Das ist ein großer Unterschied. Reisen heißt entdecken, alles andere ist nur vorfinden“*. So formuliert es treffend der portugiesische Schriftsteller und Nobelpreisträger José Saramago. Das ist ein qualitativer Unterschied: der Tourist plant seinen Besuch im Voraus, er hat die genauen Anziehungspunkte in seinem Kopf und will sie abhaken. Der Reisende hingegen hat wenige „Pflichttermine“ und wenige Erwartungen. *„Der Reisende sieht, was er sieht; der Tourist sieht, was er sich vorgenommen hat zu sehen.“*²⁸

²⁰ <https://www.listchallenges.com/100-places-to-visit>

²¹ <https://www.vogue.com/article/instagram-rules-social-media?verso=true>

²² <https://de.statista.com/infografik/8799/selfie-tote-weltweit/> ;

<https://www.welt.de/vermischtes/article146917400/Wenn-die-froehliche-Jagd-nach-Likes-toedlich-endet.html>

²³ <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/safe-selfie-russische-polizei-gibt-sicherheitstipps-a-1042544.html> ;

<https://www.youtube.com/watch?v=Ctw9s0McHel&feature=youtu.be>

²⁴ <https://www.welt.de/reise/article13370648/Vor-150-Jahren-erfand-Thomas-Cook-die-Pauschalreise.html>

²⁵ Christian Morgenstern (1922) Stufen. Eine Entwicklung in Aphorismen und Tagebuch-Notizen. München. Piper & Co. Verlag

²⁶ <https://www.bbc.com/worklife/article/20190618-how-to-be-a-better-tourist>

²⁷ Johann Wolfgang von Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre <https://gutenberg.spiegel.de/buch/wilhelm-meisters-lehrjahre-3669/67>

²⁸ Gilbert Keith Chesterton, engl. Schriftsteller und Journalist (1874-1936) zugeschrieben

Reisende bewegen sich abseits der herkömmlichen Pfade - und eben das versucht das Tourismusmanagement als Ausweg aus dem Übertourismus zu fördern. Touristen sollen nicht nur einige wenige „muss-man-gesehen-haben“-Plätze und Attraktionen aufsuchen, nicht nur jene Orte, die durch Influencer auf der Fotoplattform Instagram als wertvoll erachtet werden, sondern auch abgelegene, ebenso schöne Orte besuchen. Durch Informationen und Apps will man eine breitere Verteilung erreichen und damit den Druck von den wenigen Touristenhotspots nehmen. Wenn Touristen wieder Reisende werden, profitieren sie selbst durch den erweiterten Blickwinkel am meisten davon, aber auch die Bewohner der besuchten Orte und Länder.

Wildtiere muss man nicht wie Touristen in eine breitere Verteilung locken, die machen das von sich aus. Beziehungsweise sie würden, wenn sie dürften. Denn durch Jagddruck und ein rigides Fütterungsmanagement wird vor allem Rotwild in den ihm zugewiesenen Bereichen gehalten. Diese Zonierung ist historisch nachvollziehbar, aber längst nicht mehr zeitgemäß. Obwohl sich Rotwild auch im Lebensraum Wald zurechtfindet, ist der Hirsch alles andere als der „König des Waldes“. Rotwild ist, das legt der Körperbau nahe, ein Tier der zumindest halboffenen Landschaft - und es gestaltet weit mehr als andere Schalenwildarten seinen Lebensraum entsprechend. Das belegt die gerade erst erschienene Studie aus Grafenwöhr²⁹: Während auf nicht beweideten Flächen die Vegetation binnen kurzer Zeit in Gehölzsukzession übergeht, ist Rotwildbeweidung für das Offenhalten von Flächen ähnlich effektiv wie eine Beweidung mit robusten Haustierrassen. Das ist fein, wenn man, wie auf diesem Truppenübungsplatz, die Flächen offenhalten will, oder dort, wo die positiven Auswirkungen der Waldweide überwiegen, nicht aber, wo man den Wald verjüngen will.

Ebenso wie im Tourismus gilt: wenn man im Bereich Wald/Wild etwas ändern will, darf man nicht bei den Auswirkungen, sondern muss bei den, bei den Ursachen ansetzen: der Konzentration von Wild für zu lange Zeit auf zu kleiner Fläche. Die Lösung ist auch hier: Wir brauchen Reisende! Wild und Jäger müssen Reisende sein, keine Touristen.

Dauerhafte Freihaltungszonen bzw. Zonierungen (damit meine ich nicht kurzfristige winterliche Ruhezeiten!) sind meines Erachtens bereits mittelfristig nachteilig. Auch in Hinblick auf den zunehmenden Tourismus im Lebensraum von Wildtieren. Abgesehen davon, dass die Landwirtschaft durch diese Null-Toleranz das Rotwild zu einem Schädling erklärt (und nicht die Forstwirtschaft, die nur ein Übermaß ablehnt), schaffen wir damit ein Nebeneinander von Bewirtschaftungseinheiten mit nur einer Zielsetzung, wodurch dann auch keine Notwendigkeit zu gegenseitiger Rücksichtnahme besteht: hier Landwirtschaft, dort Jagdwirtschaft (Jagdgatter, in welchen der Waldzustand keine Rolle spielt), hier Forstwirtschaft, dort

²⁹ <https://besjournals.onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1111/1365-2664.13396>

Tourismuswirtschaft (wie das in Disneyland und diversen Freizeitparks der Fall ist). Aber Wildtiere sind ein integraler Teil aller Ökosysteme, nicht nur des Wald-Ökosystems (wie das in der Mariazeller Erklärung festgehalten ist). Warum fordert die Jägerschaft zwar eine multifunktionale Waldwirtschaft, nicht aber eine multifunktionale Landwirtschaft? Die Situation der Landwirte ist heute eine andere als in den vergangenen Jahrhunderten - heute ist der naturnahe Wald in größerer Bedrängnis als die landwirtschaftlichen Produktionsflächen es sind. Rotwildfreihaltezonen sollte es weder aus forstlichen noch aus landwirtschaftlichen Gründen geben.

Doch nicht nur muss sich Wild frei bewegen, auch Jäger sollten Reisende sein - in ihrer Einstellung zur Jagd. Leider gibt es zu viele Jäger, die wie Touristen dem Jagdlebnis die eigenen Erwartungen überstülpen (die auch durch Jagdanbieter vorgegeben werden): Im Extremfall ist das die Jagd auf einen bestimmten Trophäenträger im Jagdgatter, mit dem Wald als Jagdkulisse. Es sind Jäger, die auf ein bestimmtes Stück Wild gehen, eine bestimmte Klasse, und enttäuscht sind, wenn „nur“ Kahlwild kommt. Ich würde ja gerne glauben, dass die meisten Jäger nicht so sind, aber warum muss man vielerorts die Freigabe von Trophäenträgern an den nachgewiesenen Kahlwildabschuss knüpfen?

Die Trophäensucht ist verständlich, weil auch die Jagd, vor allem auf Rotwild, durch ihr historisches Erbe ein Statussymbol ist. Aus anderen Gründen (als Folge der 1848 Revolution) aber in eben der Zeit, als das Reisen der wachsenden Mittelschicht zugänglich wurde, wurde das auch die Hohe Jagd. So wie für den Touristen die Ansichtspostkarte oder das Selfie der Beleg für die Reise, ist die Trophäe der Beweis für die Jagd. Für heutige Jäger gibt es Selfies mit Trophäe im Doppelpack.

So wie wir für einen ortsverträglichen Tourismus Reisende mit Interesse am Ort brauchen, brauchen wir für eine ortsverträglich Jagd Jäger mit Interesse am Ort - Jäger, die nicht ein bestimmtes Stück Wild vorfinden wollen, sondern ohne große Erwartungen wie Reisende sehen, was sie sehen - und gegebenenfalls erlegen. Starke Trophäen sollten Ausweis des Lebensraumes und nicht ein bestelltes „Produkt“ sein. Nicht nur Reisen, auch Jagen sollte ein Entdecken sein.

Wir brauchen also Jäger -und Grundbesitzer- die das Wild reisen lassen. Denn, und hier schließt sich der Kreis zum Tourismus, Touristen werden im Lebensraum der Wildtiere zunehmend mehr werden. Liftanlagen werden auch im Sommer betrieben, um möglichst viele Wanderer in die Bergwelt zu bringen, inklusive „Programm auf dem Berg“³⁰. Denn Touristen sind nur dann ein wirtschaftlicher Gewinn, wenn sie eine Weile bleiben. Am Alpe-Adria-Trail kann man magische Momente mit instagramwürdigen Fotomotiven buchen - Sensenmähen, Lamatrekking, am Fluss eine Forelle

³⁰ <https://www.derstandard.at/story/2000105087579/chinesische-touristen-lassen-am-meisten-geld-in-oesterreich-liegen>

braten - denn „für 7 Tage Urlaub benötigt man 7 möglichst abwechslungsreiche Fotomotive“³¹.

Touristen werden also so schnell nicht zu Reisenden ohne Erwartungshaltung, aber sie werden wie Reisende eine Weile bleiben und an viele Orten unterwegs sein - und hoffentlich wie Reisende auf den Ort Rücksicht nehmen und die Bedürfnisse der Bewohner respektieren, auch die des Wildes als Waldbewohner, und gegebenenfalls auch Einschränkungen in Kauf nehmen. All das müssten auch die Jäger: Reisende sein mit einer nicht zu hohen Erwartungshaltung und ohne Anspruchsdenken.

Und wie kann man die Praktiker überzeugen? Durch ein Miteinander aller vor Ort, durch viel Reden und viel Zuhören. In neuen Tourismusprojekten wird dies teilweise schon umgesetzt, z.B. in dem Projekt im Lesachtal Motto „Be Part of the Mountain“. Die Erfahrung lehrt, dass gemeinsam erarbeitete Projekte dann gut funktionieren, wenn die Teilnehmer intensiv miteinander kommunizieren. Ich habe nun genug geschrieben und Sie haben lange genug gelesen - Dankeschön!

Autorin:

Dr. Karoline Schmidt

Dr.-Moritz-Zandergasse 7

2380 Perchtoldsdorf

karoline.schmidt@inode.at

³¹ Marin Marktl (2019) Wandern für alle. Bergauf 3/19 S 10-13

https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/service/bergauf/pdf_downloads/bergauf_2019/Bergauf_3_19_ebook.pdf